

Sächsische Volkszeitung

Erste Ausgabe täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Verlagsgesellschaft Sächsische Volkszeitung, (ohne Rechtsbehalt), bei
ausgibt: Sächsische Volkszeitung, (ohne Rechtsbehalt), bei
Reaktions-Sprechstunde: 11-12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Inserate werden die 6spaltige Zeitzeile ober deren Raum in
15 Pf. berechnet, bei Wiederholung bedeutender Anzeigen
nach Abrede. Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden
Blücherstraße 43. — Fernsprecher Amt 1 Nr. 120.

Lehrreiche Bekenntnisse.

Bei der Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins in Heidelberg hat der Geheimen Kirchenrat Bank aus Leipzig eine auch für uns Katholiken hochbedeutende Ansprache gehalten, deren markanteste Stellen wir im folgenden wiedergeben.

Auf deutschem Boden ist seit der letzten Tagung ein Schritt gemacht, der uns innerlich tief berührt, die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes. Was die Jesuiten bedeuten, weiß der Verein aus Erfahrung, denn wo sie vorgearbeitet haben, hat die Arbeit des Vereins einlegen müssen. Aber das ist nicht die Hauptsache, hat doch der Paragraph fast nur ein papiernes Dasein geführt, auch nicht der Umstand, daß er § 1 nach sich ziehen wird. Denn wenn man auch „niemals“ sagt, so antwortet das neckische Echo „jemals“. Aber die Aufhebung ist von gewichtvoller symbolischer Bedeutung. Der Verein hat in besonderer Weise Fühlung mit dem evangelischen Volke, das diesen Strich als einen Stich empfunden hat, eine Latiache, welche in einer Versammlung erster evangelischer Männer nicht totgeschwiegen werden darf, zumal Bitterkeit daraus erwachsen ist. Diese ist auf der einen Seite bis zur Erbitterung gegen die maßgebenden Faktoren im Reiche gestiegen, ein unevangelischer Weg zur Hilfe, da jene nach ihrem Gewissen zu handeln haben und niemand darüber sich zum Richter aufwerfen darf. Ja, die Bitterkeit ist soweit gegangen, daß man selbst die Möglichkeit der Untreue am evangelischen Glauben bei unserem Kaiser zu sehen nicht Bedenken trägt. Wer gibt irgend jemand das Recht dazu, gegenüber einem Kaiser, aus dessen Munde evangelische Bekenntnisse gekommen sind, der für den Zusammenschluß der Landeskirchen arbeitet und seinen Söhnen goldene Worte zur Konfirmation mitgibt? Wir wollen auch gegenüber der katholischen Kirche auf jeden Reford verzichten, wenn sie nicht aufhört, in der evangelischen Kirche eine Giftwurzeln im Weinberg Gottes zu sehen. Selbst gegen Bismarck, wie es im Lauf des letzten Jahres auf römischem Gelehrtenacker gewachsen ist, lassen Sie uns nach Luthers eigener Rede tun, der sagte: Wenn solcher Wäcker auch viel Tausend wären, sind sie doch leichtlich zu beantworten mit einem Wörtlein, das heißt: „Teufel, du läugst!“

Wir sehen wiederum, daß es in keiner protestantischen Versammlung ohne ein hitziges Kulturkampf geht. Also auch den Geheimen Kirchenrat, dem das Gerechtigkeitsgefühl doch in Fleisch und Blut übergegangen sein sollte, hat die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes „innerlich tief berührt“. Er hätte es mithin lieber gesehen, wenn unbescholtene Landesfinder, von denen viele den Geheimen Kirchenrat an Gelehrsamkeit gleichkommen, wenn nicht ihn überleben, im deutschen Reiche gleich Bagabonden und Anarchisten weiter unter Polizeiaufsicht gestellt worden wären, bloß weil sie einem ihm verhassten Orden angehören. Was die dunkle Anekdote des Herrn Geheimen Kirchenrats über die Tätigkeit des Jesuitenordens anlangt, so sind das wieder die bekannten Anschuldigungen ohne Beweise.

Nach den Auslassungen des Herrn Bank hat der Gustav-Adolf-Verein Fühlung mit dem evangelischen Volke, das den „Strich“ des § 2 als einen „Stich“ empfunden hat. Der Herr Geheimen Rat scheint in einer anderen Welt zu leben, denn sonst müßte er doch wissen, daß die Bewegung gegen die Aufhebung des Jesuitenparagraphen von gewisser Seite nur künstlich in das Volk getragen worden ist, und daß ohne diese Agitation sich kein Protestant einen Wimperling um die Jesuiten kümmerte.

Das Bekenntnis aus dem Munde eines Geheimen Kirchenrates über die schwachen Mächten und Ver-

dächtigungen gegen Kaiser und Reichskanzler wegen dieses umstrittenen Jesuitenparagraphen ist von unschätzbarem Tragweite, denn es bekämpft, wie in gewissen protestantischen Kreisen die Treue für Kaiser und Reich aufgefaßt wird und wie weit bei ihnen die berühmte „Untertänigkeit unter die Obrigkeit“ geht.

Was der Herr Geheimen Kirchenrat mit dem Reford, den er der katholischen Kirche lassen will, sagen will, ist uns unverständlich geblieben. Unter dem Bismarck, wie es im Laufe des letzten Jahres auf dem römischen Gelehrtenacker gewachsen ist, meint der Herr unweifelhaft das Werk Denisse über Luther. Wenn der hohe Kirchenbeamte gegen dieses Bismarckwerk die beliebte Manier Luthers, der jedem, den er nicht widerlegen konnte, mit dem einfachen Worte: „Teufel, du läugst“ abtat, anwenden will, so hat er sich als Gelehrter des 20. Jahrhunderts doch eine gewaltige Blöße gegeben. Nach dem bekannten Rezept Luthers gäbe es überhaupt keine Kontroverie: man könnte jeden Unfinn behaupten und schleudert jedem, der uns den Unfinn widerlegen will, die Worte: „Teufel, du läugst“ ins Gesicht. Warum empfiehlt der Herr Geheimen Kirchenrat gerade die sanfteste Beweisführung Luthers dem „Bismarckwerk“ auf dem römischen Gelehrtenacker“ gegenüber, und warum belegt er nicht Denisse zum Beispiel mit den Ausdrücken, mit welchen sein berühmtes Vorbild Luther den Frankfurter Cochläus, der ihm tausend gefälschte Stellen in seiner Bibelübersetzung nachweisen wollte, benannte?

Wir müssen annehmen, daß Herr Kirchenrat Bank die neuesten Lutherforschungen nur vom Hörenagen kennt, denn sonst würde er dieses „Bismarckwerk“ in seiner Rede außer Spiel gelassen haben. Denn historische, durch Urkunden belegte Latiachen beseitigt man heutzutage nicht mehr mit dem Ausspruch: „Teufel, du läugst!“

Der Herr Geheimen Kirchenrat freut sich zum Schluß des Kirchenausschusses und seines protestantischen Auftretens. Auch darin liegt ein beachtenswertes Bekenntnis, worin das protestantische Auftreten besteht. Der erste offizielle Akt des Kirchenausschusses war, daß wird der Herr Kirchenrat nicht leugnen können, eine Opposition gegen die Reichsregierung wegen eines Gesetzesparagraphen, der dem Ausschuss gar nichts anging, und eine Verleugnung jedes Gerechtigkeitsgefühls gegen die Katholiken, die nach dem Staatsgrundgesetz im Deutschen Reiche die gleichen Rechte wie die Protestanten beanspruchen können.

Eins hat uns an der Rede des Herrn Geheimen Kirchenrates gefreut: nämlich, daß er den lächerlichen Unterschied zwischen Katholiken und Ultramontanen vermieden hat.

Graf Regent zur Lippe †.

Aus Detmold kommt die Trauerkunde, daß am 26. dieses Monats Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld, Regent des Fürstentums Lippe, verschieden ist. Das Befinden des Grafen, der seit mehreren Jahren gelähmt war, ließ schon seit längerer Zeit zu wünschen übrig. Nach dem letzten, am Sonnabend ausgegebenen Bulletin liegt der Krankheit, die nun zum Tode führte, eine Erkältung zu Grunde, die mit ihren Begleitererscheinungen die Kräfte des Leidenden schnell aufgezehrt hat.

Politische Rundschau. Deutschland.

— Die Vermählung des Kronprinzen mit der Herzogin Cecilie zu Mecklenburg-Schwerin soll einer neueren Mitteilung zufolge voraussichtlich im Mai nächsten Jahres stattfinden. Nach der Hochzeit werde das neuvermählte Paar im Wurmorbals bei Potsdam Wohnung nehmen, während das Stadtschloß in Potsdam für den Winteraufenthalt vorgesehen sei.

— Der „Lipp. Landesztg.“ zufolge hat Graf Leopold zur Lippe-Biesterfeld, ältester Sohn des verstorbenen Graf-

Blinder Naturwille und planvolle Naturordnung.

Zu den sonderbaren Einfällen, um nicht zu sagen Kapriolen, an denen die moderne Philosophie nicht gerade arm ist, gehört die Uebertragung des menschlichen Seelenlebens auf die Natur. Die Naturentwicklung soll das Produkt eines Naturwillens sein, die Welt selbst dann natürlich Wille und Vorstellung.

Damit glaubt man den großen Fehler des Darwinismus als einer Weltklärung mit rein äußeren, mechanischen Ursachen vermieden zu haben, nämlich den, daß jeder geistige Faktor ganz und gar aus dem Weltprozeß ausgeschaltet ist.

Was man nun in der Natur als „Willen“ bezw. Willenserscheinung oder Willensäußerung ausgibt, mag folgendes Zitat aus Schopenhauers Buch „Die Welt als Wille und Vorstellung“ zeigen:

„Wenn wir die anorganischen Dinge mit forschendem Blicke betrachten, wenn wir den gewaltigen und unaufhaltbaren Drang sehen, mit dem die Gewässer der Tiefe zufließen, die Beharrlichkeit, mit welcher der Magnet sich immer wieder zum Nordpol wendet, die Sehnsucht, mit der das Eisen zu ihm fliegt, die Festigkeit, mit welcher die Pole der Elektrizität zur Wiedervereinigung streben, wenn wir den Kristall schnell und plötzlich anschließen sehen mit so viel Regelmäßigkeit der Bildung, wenn wir die Auswahl bemerken, mit der die Körper sich suchen und fliehen, vereinigen und trennen; wenn wir endlich unmittelbar fühlen, wie eine Last, deren Streben zur Erdmasse unsere Hand hemmt, an dieser unablässig zieht, ihre einzige Befreiung verfolgend: — so wird es uns keine große Anstrengung kosten . . . jenes Rätsliche wiederzuerkennen, das in uns beim Lichte der Erkenntnis seine Zwecke verfolgt, hier aber in den schwächsten seiner Erscheinungen nur blind, dumpf und unveränderlich strebt.“ (I, 140 ff.)

Das also sollen „Willensäußerungen“ sein: das „Streben“ des Wassers nach der Tiefe, das „Streben“ des Steines nach der Erde usw. Aber ist denn das etwas anderes als ein Spiel mit Worten, eine bloße Analogie, ein Spre-

chen im Bilde und sonst nichts? Es fällt doch keinem ein, weil er von einem „lachenden“ Himmel, „lachenden“ Wiesen, „murmelnden“ Quellen, „flüsternden“ Wäldern redet, diesen Dingen die entsprechenden geistigen Fähigkeiten des Menschen zuschreiben zu wollen? Eine solche bildliche Rede-weise als bare Münze und Wirklichkeit nehmen und ausgeben, wäre eine Verirrung, wie sie größer nicht gedacht werden kann. Und dieser Irrtum wird hier mit Absicht begangen, indem man den Begriff „Willen“, mit dem man zu allen Zeiten und überall ein bewußtes Handeln, ein Handeln nach dem Antrieb des Gedankens bezeichnete, die bewußtlosen Naturerscheinungen bezeichnet!

Wir können das Gesagte nicht besser illustrieren, als wenn wir ein Beispiel eines viel gelehrten Philosophen, Eduard von Hartmann, anführen. Der schreibt den Ganglienzellen ob ihrer Tätigkeit einen Willen zu und redet von einem „Ganglienvillen“, z. B.: „Wenn der Ganglienvillen den Herzmuskel in bestimmter Weise kontrahieren (zusammenziehen) will, so muß er zunächst die Vorstellung dieser Kontraktion als Inhalt besitzen, denn sonst könnte Gott weiß was kontrahiert werden.“ Wer lacht nicht über die Absurdität welche eine instinktive Betätigung eines Muskels als Willensäußerung betrachtet, und diesen Herzmuskel selbst Erkenntnis und vorausgehende Vorstellung zuschreibt. Aber eben wegen dieses letzten Umstandes führen wir das an: Zum Begriff des Willens gehört Vorstellung, und wenn Hartmann die Muskelbewegung als Willensäußerung betrachtet, handelt er von seinem Ausgangspunkt aus folgerichtig, wenn er den Ganglien Vorstellung zuschreibt. Aber wo ist der Beweis für diese Phantasiedichtung?

Was an diesen Dingen in die Erscheinung tritt, sind Naturgesetze. Diese sind der Ausdruck eines Willens, aber nicht eines „blinden“, sondern eines mit klarer Sachkenntnis arbeitenden, zwecksetzenden Schöpferwillens. Nur von einem solchen Standpunkte aus wird die in der Natur tatsächlich vorhandene planvolle Ordnung (Kosmos! und nicht Chaos!) für das vernünftige, wissenschaftliche Denken begrifflich und verständlich; aber diese Ordnung als unbeabsichtigten Nebenprodukt des blindwirkenden Naturwillens ausgeben, heißt den Zufall, daß ein blindes Quin auch

einmal ein Gerstenkorn findet, zum letzten Welterklärungsgrund machen und damit auf alle Welterklärung überhaupt verzichten!

Aber ist schließlich mit dem Schopenhauerischen „metaphysischen“ Willen nicht ein Punkt gegeben, von dem aus konsequentes Denken bis zum Theismus (Glauben an einen Gott-Schöpfer) gelangen muß?

Diese Befürchtung hat manchem Modernen die Klagen in die Feder diktiert über die „metaphysischen Verschrobenheiten“ Schopenhauers und, um keinen solchen Angriffspunkt zu schaffen, machen sie zum Träger des Willens in der Natur die befeelten Atome. Gehehen freilich hat diese befeelten Atome keines Menschen Auge; aber wenn die Kinder an die Heinzelmännchen glauben, die in mancher stillverdriewigen Nacht des Haushalts ganze Arbeit glanzvoll verrichten, was freilich auch niemand gesehen, warum sollen Männer der Wissenschaft, die sonst so sehr auf Tatsachen pochen und alles als Hirngepinnsche erklären, dem sie nicht mit dem Messer und Mikroskop und allen modernen Beobachtungsinstrumenten zu Leibe gehen können, nicht auch an befeelte Atome, die Heinzelmännchen des Naturbaues, glauben dürfen?!

Wir wollen ihnen das Vergnügen lassen, verbitten uns aber ganz energisch das Gerede, daß ein solcher Glaube an die Beseeltheit der Atome vernünftiger und wissenschaftlicher sei, als der Glaube an einem Schöpfer-Gott, dessen Weisheit und Wille die Welt geschaffen und zum wunderbaren Kosmos entfaltet hat.

Wenn man uns vollends an den „Verstand“ der Tiere erinnert, um uns damit die Vernunftausstattung und Beseeltheit der Atome planförmig zu machen, so müssen wir dies in Erinnerung an den klugen Berliner Gaul „Gans“ als eine „Kohlsche“ bezeichnen mit Verufung auf Goethes Wort: Von einem Geiste sind ich nicht die Spur — Und alles ist Dressur!

Auch wir betrachten die Welt als Produkt eines Willens, aber nicht eines blinden, sondern eines bewußten, plan- und zwecksetzenden Willens, der aber nicht in den bewußtlosesten Naturdingen liegen kann, sondern über denselben stehen muß und sie eben nach seinen Plänen zu einer stets fortschreitenden Ausgestaltung geführt hat.

regenten, laut einem vom Staatsminister Gebeke gegen-
gezeichneten Erlaß die Regentschaft des Fürstentums Lippe
abernommen.

— Die dem „Berliner Tageblatt“ aus New-York ge-
meldet wird, ist dem dortigen deutschen Generalkonsulat
ein Drahbrief gegen das Leben des Deutschen Kaisers zu-
gegangen. Der Brief ist mit der Schreibmaschine her-
gestellt. Ein Paket ähnlicher Briefschaften wurde auf der
Straße gefunden. Es sind in den letzten Jahren schon
häufiger derartige alarmierende Gerüchte in die Welt ge-
setzt worden, ohne daß sie sich bewahrheitet haben. Wir
wollen auch diesmal der gleichen Hoffnung Raum geben.

— Die dem Marinemat für 1905 zu entnehmen ist,
wird der Personalstand der Flotte von 38 000 auf 40 000
vermehrt werden. Die verschiedenen Offizierkorps zählen
gegen 2000 Köpfe.

— Amtliche Mitteilung. Gekreiter Johann Seril ist
am 11. August bei Samari, Unteroffizier Maximilian
Ratt ist am 11. August bei Waterberg gefallen.

— Der Redakteur Biermann sitzt in Untersuchungs-
haft, sein Organ aber, der „Reisendebote“, legt den Kampf
gegen Minister Rühl fort. In seiner Sonnabend-
ausgabe teilt das Blatt mit, Biermann habe den Minister
wegen Reineides bei der Staatsanwaltschaft angezeigt und
von dieser die Erhebung der Anklage auf Grund zuverlässiger
Zeugenaussagen verlangt.

— Die Lehrer und Lehrerinnen an privaten Erziehungs-
anstalten wollen an den preussischen Landtag herantreten,
um eine staatlich unterstützte Altersversicherung zu erbitten.
Bei Berücksichtigung des Umstandes, daß die Privatschule
meist eine vorhandene Lücke ausfüllt und dem Staate und
Gemeinden daraus große Ersparnisse erwachsen, so scheint
die Bitte Berücksichtigungswert.

— Die „Deutsche Volkspartei“, wie sich die „Frank-
furter Demokraten“ nennen, hat am Sonntag einen Parteitag
gehabt. Der Landtagsabgeordnete Ceder referierte über
den geplanten Zusammenschluß der Linken, also der Volks-
partei mit den beiden rechtsständigen Parteien und den
Sozialdemokraten. Die Sache steht nämlich noch immer
ganz hoffnungslos aus trotz des Reichstagsabgeordneten
Daniel Blumenthal.

— Zur Lösung der Wohnungsfrage wird offiziell ge-
meldet: In erster Reihe haben sich die Regierungen mit
der Schaffung geeigneter Wohnungen für die Arbeiter und
die gering bezahlten Beamten ihrer eigenen Betriebe zu
beschäftigt. Es wurde schon gemeldet, daß zu diesem
Zweck im Reichshaushaltsetat für 1905 wieder in einer
besonderen Position eine beträchtliche Summe gefordert
werden dürfte. Ebenso wie im Reich wird aber auch in
Preußen und hier entsprechend der größeren Zahl der in
Betracht kommenden Arbeiter noch in gesteigertem Maße
an der Herstellung geeigneter Wohnungen gearbeitet. Be-
sonders in der letzten Landtagssitzung noch ein Kredit
von 15 Millionen Mark zu diesem Zwecke bewilligt worden.
Man wird aber wohl in der Annahme nicht fehl gehen,
daß auch im nächsten Legislationsabschnitt dem Landtage
wieder eine Vorlage ähnlicher Art zugehen wird, wie sie
für Wohnungszwecke nunmehr schon eine Reihe von Jahren
regelmäßig erschienen sind. In anderen Bundesstaaten,
z. B. in Bayern, wird übrigens seit einiger Zeit in der
gleichen Richtung tätig gearbeitet.

— Für konfessionelle Volksschulen. Der im Frühjahr
dieses Jahres begründete Verband der deutschen Juden hat
dem Kultusminister eine Petition in Angelegenheit des be-
vorstehenden Schulgesetzentwurfes überreicht. Unter voller
Wahrung des grundsätzlichen Standpunktes der paritätischen
Schulen wird darin der Minister aufgefordert, bei Aus-
gestaltung der konfessionellen Schulen die Gleichberechtigung
des israelitischen Religionsbekenntnisses zu wahren und
dies in eingehender Weise auszuführen. Damit läßt aber
die Forderung der konfessionellen Schule hinaus, denn sonst
würde sie mit sich selbst in Widerspruch geraten.

— Schlag auf Schlag folgt in der Hibernia-Affäre.
Die Verwaltung des Vergewerks hat sich, wie schon mit-
geteilt, gesträubt, die Frage der Erhöhung des Aktien-
kapitals auf die Tagesordnung der neuen General-
versammlung zu setzen. Nun hat die Dresdner Bank das
Amtsgericht zu Verne aufgefordert, die Bank zur Ver-
ständigung der Tagesordnung der Versammlung zu er-
mächtigen. Zur Begründung dieser Maßnahme führt die
Dresdner Bank an: Die Kapitalerhöhung kann trotz der
inzwischen erfolgten Begebung der 6 1/2 Millionen Mark
Aktien rückgängig gemacht werden, da der Erhöhungs-
beschluss erst mit der Eintragung in das Handelsregister
rechtsverbindlich wird. Als unzulässig und willkürlich wird es
begründet, daß Aufsichtsrat und Vorstand die jungen Aktien
begeben haben trotz der vorhandenen Meinungsverschieden-
heiten und obgleich die Protokolle, die Anfechtungsfragen und
die einstweilige Beschlagnahme des Prozeßgerichtes noch schweben,
also von einer Eintragung der Kapitalerhöhung vorläufig
keine Rede sein könne, daß sie aber andererseits die
Dresdner Bank daran hindern wollen, Aktien zum Auf-
sichtsrat vorzunehmen, bis die Abänderung des Gesellschafts-
vertrages handelsgerichtlich eingetragen sein wird. Aus
den weiteren Ausführungen ist noch die Mitteilung von
Interesse, daß die Dresdner Bank 26 751 000 Mk. Hibernia-
aktien besitzt, von denen 23 751 000 Mk. bei der Königl.
Seehandlung hinterlegt, das soll wohl heißen lombardiert
sind. Das Amtsgericht zu Verne hat nun das nächste
Wort. Die Auskünfte auf eine friedliche Lösung werden
heißt geringer. Es findet eben ein Kampf zwischen den
Großbanken statt.

— Die bayerische Regierung hat, wie die Münchner
Neuesten Nachrichten erfahren, der Verstaatlichung der
Bayerischen Bahnen auf Grund der in der Generalversamm-
lung vom 18. Juli 1904 formulierten Vorschläge zugestimmt
und den Bahngesellschaften die Annahme ihres
Kaufangebotes mitgeteilt. Die Verstaatlichungsvorlage
wird dem im Herbst 1905 zusammentretenden Landtag zu-
gehen.

— Sozialdemokratischer Parteitag. Herr Bebel wird
erleichtert aufatmen, daß der Parteitag vorüber ist, und sich
keine Angst nicht erfüllt hat; es ist in Bremen kein neuer
Jungbrunnen entspringen. Die Schlüsselung enttäuschte
sogar in Bezug auf die „Leipziger Volkszeitung“. Man

gläubte, es werde mit ihr gründlich abgerechnet werden;
nichts von alledem geschah, worüber Herr Dr. Südekum
nicht sehr erbaudt sein mag. Die Beratungen des letzten
Tages, den 24. d. M., begannen mit dem Referat Bebel's
über den internationalen Sozialistenkongress in Amsterdam.
Bei der Gelegenheit warf er dem Frankfurter Redakteur
Quark ein hart an Demagogie grenzendes Verhalten vor.
Zur Frage des Generalstreiks bemerkte Bebel, daß er auf
dem nächsten Parteitag zur Besprechung kommen werde. Der
vorjährige Generalstreik in Holland habe der sozialdemo-
kratischen Bewegung in Holland allerhöchste Rechte ge-
bracht, die bis heute noch nicht überwunden sind. Die große
Mehrheit des Kongresses habe sich dabei gegen den Gene-
ralstreik erklärt. Als größtes Erfolg des internationalen
Sozialistentages hebt Bebel den Beschluß der französischen
Sozialisten, sich zu verständigen, hervor. Weiter betont er,
daß auch die russischen Delegierten mit dem Entschluß nach
Haus gereist seien, alles zu tun, damit alle Gruppen sich
brüderlich verträgen im Kampfe gegen den Jarrismus. Bei
der Diskussion zog Bömelburg-Hamburg mit ziemlicher
Schärfe gegen die Freizügigkeit der ausländischen Arbeiter
zu Felde. Die Gewerkschaften müßten jährlich Hundert-
tausende gegen diejenigen fremden Arbeiter aufwenden,
die namentlich aus Italien und aus Oesterreich als Streik-
brecher nach Deutschland einwanderten; dabei seien das Ge-
schick immer politisch indifferente Arbeiter, sondern viel-
fach solche, die in ihrer Heimat organisiert seien. Der An-
trag, daß bei allen Stichwahlen, an denen die freisinnige
Volkspartei beteiligt ist, strikteste Wahlenthaltung zu üben
sei, wird vertagt. Es folgen eine Anzahl von Resolutionen,
welche unter anderem die Erwartung aussprechen, daß eine
Wiederholung der Dresdner Vorgänge, wo durch grobe
Taktlosigkeiten einzelner Genossen die Partei in schwerster
Weise geschädigt worden ist, unterbleibe; und daß über-
haupt künftig Meinungsverschiedenheiten in einer der
Partei würdigen Form zum Austrag gebracht würden.
Die Anträge wurden debattelos abgelehnt. Von der Re-
daktion der „Leipziger Volkszeitung“ ist ein Entschuldigungs-
telegramm eingegangen, die zu dem Falle eingebrachten
Anträge werden zurückgezogen. Die Redaktion schob
die Schuld auf einen einzelnen Redakteur und bedauert die
Uebergänge. Daß der Verfasser Franz Mehring ist, dem
gegenüber die Redaktion nichts zu sagen hat, scheinen die Ge-
nossen nicht empfinden zu haben. Hierauf wird das Re-
sultat der inzwischen vorgenommenen Wahlen zum Partei-
vorstand mitgeteilt. Als Vorsitzende sind danach gewählt:
Bebel und Singer; als Kassierer: Gerich; als Schriftfüh-
rer: Auer und als Beisitzer: Mollenhuth. Auf Antrag
der Parteikontrollen beschließt der Parteitag debattelos,
das Gehalt für den Kassierer und für die Sekretäre von
3600 auf 4200 Mark zu erhöhen. Schließlich gelangt fol-
gende Schulresolution zur Annahme:

„Gewiß der sozialdemokratischen Forderung auf Weisheit
der Schule, erklärt der Parteitag, sowohl gegenüber den Verfassungs-
bestrebungen der vereinigten Konfessionen, Ultramontanen und
Nationalliberalen als auch gegenüber der einseitigen liberalen
Kritikation für die Simultanlehre, daß pädagogische, ethische und
politische Gründe die völlige Trennung der Schule von der Kirche
und damit die Befreiung des Religions-Unterrichts
aus der Volksschule verlangen. Der Parteitag erklärt ferner, daß
die Volksschule, wie das ganze Erziehungs- und Schulwesen über die Regelung
der religiösen Frage hinaus einer grundsätzlichen Reform durch ein
Reichsschulgesetz bedarf und zwar auf dem Wege, den die vom
Völkerrum längst verlegenen revolutionären Pädagogen, insbeson-
dere Comenius und Pestalozzi, ferner Boetie und Karl Marx
gegeben haben. Der Parteitag erklärt endlich, daß keine bürger-
liche Partei ein unmittelbares und ungenügendes Interesse an
der Volksschule hat. Die Befreiung der Volksschule aus ihrer
brutalen unbilligen Stellung als Pflanz der herrschenden Klassen
und der Kirche, kann nur das Werk der Arbeiterklasse vermittelst
des Klassenkampfes sein.“

Es folgen Resolutionen zur Frage des Russenkurzes
und die Wahl des nächsten Kongressortes. In der Abstim-
mung wird Jena gewählt. Der Vorsitzende Diez gibt in
der Schlussrede eine trodene Uebersicht über die erledigten
Arbeiten. Zum Fall Schippel bemerkt er kurz: „Der Fall
Schippel ist erledigt; die Situation ist geklärt, und hoffent-
lich wird Schippel daraus Veranlassung nehmen, in Zu-
kunft vorsichtiger zu sein. In der Frage der Agrarzölle
gibt es für uns keinen Mittelweg, sondern nur ein entweder
— oder.“ Redner schloß mit einem Gedächtnis an die deutsche
Sozialdemokratie.

— Der „Fall Schippel“. Von welchem Einfluß mag
nun das Verhalten Schippels auf die Gesamtpartei sein?
Ledebour betonte wiederholt, daß die Idee Schippels bereits
anständig in der Partei gewirkt hätte, sogar auf sonst sehr
zuverlässige Genossen. Das kam in den Verhandlungen
des Parteitages nicht zum Ausdruck. Fast alle Redner,
die für mitberühmte Umstände für Schippel plädierten,
begannen mit der Erklärung, daß sie mit Schippels Ansichten
in der Hauptsache nicht einverstanden seien. Man hatte aber
bei einzelnen das Gefühl, als wäre das nicht besonders
erst gemeint. Dies Gefühl mag Ledebour gehabt haben,
als er darlegte, daß die Sozialdemokratie weder prinzipiell
freihändlerisch und schutzlosenerisch sei aber vom Standpunkt
der Partei müsse daran festgehalten werden, daß kein
Sozialdemokrat für Industriezölle sein könne, weil er dann
auch konsequent für Agrarzölle sein müsse. Es ist begreiflich,
daß die Parteiführer diese Grundsätze festgelegt wissen wollen.
Die Partei hat die Zölle bis zum Neuherten und mit den
äußersten Mitteln der Obstruktion bekämpft und sich so sehr
festgelegt, daß sie nicht mehr zurück kann, ohne sich unsterblich
zu blamieren. Daß den Führern nun Anschauungen wie
die Schippels sehr unangenehm sind, ist ohne weiteres klar.
Ob es ihr gelingen wird, sie für alle Zeiten zurückzudämmen,
muß abgewartet werden. Vorläufig ist Schippel der
moralische Sieger. Denn nach allem, was Schippel
vorgeworfen wurde, hätte man ihn ausschließen müssen.
Bebel, Antrich und Ledebour erklärten es als ihre feste
Uebergzeugung, daß Schippel innerlich mit der Partei ge-
brochen habe. Man schloß aber Schippel nicht bloß nicht
aus, sondern hat ihn nicht einmal seines Mandats für
verlängert erklärt und eine Mißtrauensresolution wurde gegen
eine so große Minderheit angenommen, daß sie noch außen
keine große Wirkung haben dürfte. Bebel machte in seiner
Resolution Schippel den Vorwurf des gehässigen hoch-
fahrenden Tones. Etwas derartiges konnte der unpar-
teitische Beobachter aus dem Auftreten Schippels in Bremen
nicht erkennen. Dagegen behandelte Bebel Schippel in

einem viel gehässigeren und tatsächlich hochfahrendem Tone.
Schippel scheint nicht der Mann zu sein, der so bald seine
Anschauung wechselt, oder vor den Parteiführern zu
Kreuz kriecht.

— Der sozialdemokratische Abg. Hoffmann-Berlin, be-
kannt unter dem Namen „Jehn-Gebote-Hoffmann“, gehört
zu den Ultraradikalen, und ist daher ein besonderer Lie-
bling des Abg. Bebel. Im Reichstag hat sich dieser Radik-
held bisher nur durch seine lärmenden Zwischenrufe be-
merkbar gemacht und sich so aufgeführt, daß ihn der Abg.
Bebel gar nicht mehr in den ersten Reihen sitzen läßt,
sondern nach hinten abschiebt. Diesem Volkvertreter und
Nadaubruder par excellence ist nun die Fahrt nach Hel-
goland nicht gut bekommen. Das hatte bei zahlreichen
schadenfrohen Genossen viel Begehren hervorgerufen. Diese
Situation schilderte ein Spottgedicht in etwas drastischer
Form mit einem entsprechenden Bildnis des Genossen
Hoffmann. Es wurde als Flugblatt unter den Genossen
auf dem Parteitag zu Bremen verbreitet; alle Welt lachte
darüber, nur Bebel nahm seinen Günstling gegenüber dem
„Skandalös ordinären und rohen Pamphlet“ in Schutz. Auch
ein Beitrag zur sozialdemokratischen Brüderlichkeit.

Oesterreich-Ungarn.

— An der Innsbrucker Universität werden die italie-
nischen Kurse mit dem nächsten Studienjahr zu einer selbst-
ständigen Fakultät mit eigenem Dekanate, das die Funk-
tionen eines Rektorates ausüben wird, ausgestattet. Nur
die Promotionen werden gemäß den gesetzlichen Bestim-
mungen unter der Autorität der Universität erfolgen.

Schweiz.

— Die dritte Generalversammlung der Internati-
onalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz ist am
26. d. M. in Basel eröffnet worden. Es sind die Vertreter
von 11 Regierungen und 40 Delegierte von Landessektionen
anwesend. Präsident Scherrer begrüßt die Versammlung
mit einem Rückblick auf die Entstehung und Tätigkeit der
Vereinigung und betont die hoch erfreulichen Ergebnisse der
Arbeiten. Regierungspräsident Wullschlegler in Basel
spricht seine Freude über das erfolgreiche Wirken der Ver-
einigung aus und wünscht einen segensreichen Fortgang
des Kulturwerkes. Ministerialdirektor Caspar vom Reichs-
amt des Innern in Berlin dankt namens des Deutschen
Reiches und der übrigen Regierungen für die Begrüßung
und erhofft für die Fortführung der Sozialreform eine
Förderung durch die Vereinigung. Nach Erledigung der
Jahresberichte des Präsidenten, des Direktors des Arbeits-
amtes und des Schatzmeisters erstattet der ehemalige Mini-
ster Millerand-Paris den Kommissionsbericht über die
Frage der Arbeit mit Wohnraum und Blei und über die
Frauenarbeit. Die Versammlung beschließt dann, dem
Schweizer Bundesrat für seine Einladung zur Arbeiter-
schutzkonferenz ihren wärmsten Dank auszusprechen. Darauf
folgen Referate über die Frage, über verschiedene andere
Gifte in gewerblichen Betrieben und über die Nachtarbeit
jugendlicher Arbeiter. Generalsekretär Bauer teilt mit, daß
jemand, der nicht genannt sein sollte, 25 000 Mk. zu einem
Preisauschreiben für das beste Mittel gegen die Weigefahr
in den verschiedenen Betrieben gestiftet hat. Es wurden
jodann Referate über den italienisch-französischen Arbeits-
vertrag entgegengenommen und die hohe Befriedigung
über denselben ausgedrückt. Der Papst ließ der Versamm-
lung seine warme Teilnahme ausdrücken.

Deutsch-Südwestafrika.

— General von Trotha meldet aus Oparalane unter
dem 19. September: Die 7. Kompanie Feldregiments
2 erreicht voraussichtlich am 20. d. Mts. Gobabis. Eine
dorthin entsandte Patrouille fand nirgends Spuren von
Hereros. Augenblicklich besetzt Deimling Epukiro mit
2 Kompanien und 4 Geschützen. Reigenstein schob am
18. d. Mts. eine Kompanie, 2 Maschinengewehre unter
Nirt nach Otjosondjou. Volkman über Djinene; Estorf
über Ombu-Akogo. Sperrung des Omuramba-Flusses durch
Fiedler-Kommando geht nach Owinawa-Nawa. Unter dem
21. d. Mts. meldet General von Trotha ferner: Nach
Ganas bestimmte Postierungen Deimlings müssen Wasser-
mangels wegen nach Kalkfontein zurückkehren. Eine
stärkere mit Wassermagen versehenen Aufklärungsabteilung
ist dorthin unterwegs, da nach Ausgange Gefangener bei
Ojimangombe und Ganas starke Hererobanden sich be-
finden. Offizierspatrouillen beobachteten 40 Kilometer
nordöstlich von Owinawa-Nawa am Eisen-Fluß starke
Hereromassen, angeblich Samuel Nharero-Tjetjo. 8. Kom-
panie und Halb-Batterie Winterfeld (von Abteilung
Fiedler) wird am Omuramba-Namatafo von Okaudja vor-
geschoben. Ausdehnung der Landtappenlinie sowie starker
Ausfall an Züglern bei an sich geringem Fuhrwert er-
schwert ungemein den Nachschub. Mehrfach kleinere Ge-
schichte mit unter starken Verlusten zerpöngten Herero-
banden. Diesseits keine Verluste. Hauptquartier 22.
Owinawa-Nawa.

Aus Stadt und Land.

(Mitteilungen aus unserem Oesterreich mit Namensnennung für diese Rubrik sind
der Redaktion allegat willkommen. Der Name des Einreichers bleibt Geheimnis
der Redaktion. Anonyme Zuschriften müssen unverständlich bleiben.)

Dresden, den 27. September 1904.

* Das Befinden Sr. Majestät des Königs war
auch gestern zufriedenstellend.

* Der Leibarzt Sr. Majestät des Königs, Herr Ge-
heimrat Professor Dr. Fiedler, war vor einigen Tagen
von einem Unwohlsein betroffen worden, das bereits soweit
behalten ist, daß er den Dienst bei Sr. Majestät wieder über-
nommen hat.

* Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß von
den Fernsprech-Zeilnehmerverzeichnissen im
Oberpostdirektionsbezirk Dresden und in der preussischen
und sächsischen Oberlaußitz in nächster Zeit Neuaus-
gaben veranstaltet werden. Änderungen in den Eintra-
gungen, die Berücksichtigung finden sollen, sind spätestens
bis zum 15. Oktober schriftlich zur Kenntnis der Oberpost-
direktion in Dresden zu bringen.

* Anlässlich des in Moritzburg-Eisenberg
stattfindenden Hof- und Viehmarktes werden
Dienstag, den 4. Oktober, folgende Sonderzüge ver-
kehren: vormittags 7 Uhr 49 Minuten ab Radebeul nach
Moritzburg-Eisenberg (Ankunft daselbst 8 Uhr 24 Minuten
vormittags) im Anschluß an den vom hiesigen Hauptbahn-

boj vorm
Salsaug.
burg-Eise
Minuten
nuten na
treffenden
Untermeg
benutzt w
im Grobe
fest ein 2
die Erde.
haltenen
jedoch befr
Krankentw
müden bei
Am 2
worben,
reiche de
hat. Di
noch weite
sachdienlic
Zimmer 2
Leip
allerhöch
toren, 3
der Herr
Oktober
balastes
Plan
ist die vi
Plan
in einer
beschlossen
Steinsch
falls ein
ger Rom
bis Ende
abgelehnt
Min
dem Gar
ein Jhu
von mel
störte.
die 60 Ja
am näch
gezogen
Vab
sten Jak
vika Au
verein se
Zwi
delschul
Schulgel
Zw
präsident
tor Dr.
schäften
übernehm
die Erö
weisung
weise w
selbst u
also der
seinem
beiten, i
perioden
Sch
Gemein
selben u
seiner I
geläute
giant au
elterlich
stättlich
gianten
den sch
eröffnet
und W
alten J
Kirchen
und Ju
den die
Hinter
und An
meinden
Primitiv
folgte
fast über
der her
Junge-
die beg
auf die
Der W
Primitiv
letzte
Besond
seinen
munion
schöne
der Br
Schw
1 Uhr
Geistlic
städtlich
des Ge
in der
viele K
selben
welche
Abende
im Sa
Serr
ungen
die Ge
hoben
Wider
Streich

hof vormittags 7 Uhr 24 Minuten abgehenden Coswiger Lokalzug, sowie nachmittags 2 Uhr 52 Minuten von Moritzburg-Eisenberg nach Radebeul (Ankunft daselbst 3 Uhr 29 Minuten nachmittags) zum Anschluss an den 3 Uhr 57 Minuten nachmittags auf dem Hauptbahnhofe Dresden eintreffenden Personenzug. Beide Sonderzüge halten an allen Unterwegstationen und können auf gewöhnliche Fahrkarten benutzt werden.

Polizeibericht. Während der Ueberfahrt mit dem im Großen Osttragegehe befindlichen Fährdampfer sprang gestern früh ein 28-jähriges Dienstmädchen in selbstmörderischer Absicht in die Elbe, wurde aber von zwei mit ihren Röhren in der Nähe haltenden Steuerleuten, die ihr sofort nachsahen, noch lebend jedoch bewußungslos wieder herausgezogen und hierauf mittels des Krankenwagens in das städtische Siechenhaus gebracht. Der Lebensmühen Beweggrund ist unbekannt.

Am 26. d. M. ist ein 20-jähriges Dienstmädchen festgenommen worden, das in jüngster Zeit in der Neustadt, und zwar im Bereiche des 28. Polizeibezirks, kleinen Rindern Geld abgenommen hat. Die Täterin ist in 14 Fällen gefasst. Da indessen von ihr noch weitere derartige Handlungen verübt sein könnten, so werden sachdienliche Angaben zu C. V. 1573 an die Königl. Polizeidirektion, Zimmer 29, erbeten.

Leipzig. In Vertretung Sr. Majestät des Königs, des allerhöchsten Protectors der Leipziger Motorfahrzeuge, Motoren, Fahrrad- usw. Ausstellung 1904, wird Sr. Erzellenz der Herr Staatsminister von Reich der Eröffnung am 15. Oktober vormittags 11 Uhr in der Alberthalle des Kristallpalastes beizuwohnen.

Planen i. S. Im Saale der Königlichen Kunstschule ist die vierte Ausstellung des Kunstvereins eröffnet worden.

Planen i. S. Der Zustand der Steinsegergehilfen ist in einer gestern von ihnen abgehaltenen Sitzung endgültig beschlossen worden. Die „Stampfer“ haben sich mit den Steinsegern solidarisch erklärt und heute die Arbeit ebenfalls niedergelegt. Die Gehilfen verlangen bei zehnstündiger Normalarbeitszeit 60 Pfennig Stundenlohn, garantiert bis Ende Dezember 1906. Die Meister haben den Tarif abgelehnt.

Rüngenthal. In der Nacht zum Sonnabend brach in dem Hause des Wirtschaftsbesizers Eijelt in Georgenthal ein schnell um sich greifendes Schabenfeuer aus, welches das von mehreren Familien bewohnte Gebäude gänzlich zerstörte. Dabei ist eine mit in dem Hause wohnende Frau, die 60-jährige Pauline Pfeiffer, im Schlafe erstickt und erst am nächsten Morgen verlohnt aus dem Brandschutte hervorgezogen worden.

Vad Elster. Ein König Albert-Denkmal soll im nächsten Jahre an der Straßenkreuzung nahe der Albertparkviakka Ausstellung finden. Der königlich sächsische Militärverein sammelt bereits zu diesem Zwecke.

Zwickau. Die Zahl der Schüler an der hiesigen Handelschule steigt derart, daß sich eine Vergrößerung des Schulgebäudes notwendig macht.

Zwickau. Der vom 1. Oktober an als Landgerichtspräsident nach Zwickau versetzte Herr Landgerichtsdirektor Dr. Frommhold wird dort neben den Präsidialgeschäften des Landgerichts den Vorsitz in der I. Strafkammer übernehmen. Diese Kammer hat Befehl zu fassen über die Eröffnung des Hauptverfahrens und über die Ueberweisung der Aburteilungen an die Schöffengerichte und teilweise wird Herr Dr. Frommhold auch im Hauptverfahren selbst und in der Aburteilung tätig sein. Demnach wird also der neue Landgerichtspräsident von Zwickau auch in seinem neuen Wirkungskreise im Strafverfahren weiter arbeiten, da er auch als Vorsitzender in den Schwurgerichtsperioden in Aussicht genommen ist.

Schirgiswalde. Der 25. September war für unsere Gemeinde wieder ein Freudentag, denn es feierte an demselben unser neugeweihter Pfarrer, Herr Venno Köpfer, in seiner Mutterkirche die Primiz. Unter festlichem Glockengeläute und den Klängen eines Ujorals wurde der Primizant aus seinem mit Kränzen und Guirlanden geschmückten elterlichen Hause in Prozession abgeholt. Es war ein stattlicher Jüngling, welcher sich vom Elternhause des Primizianten durch die Niedergasse über den Marktplatz nach dem schönen Gotteshause in Bewegung setzte. Denselben eröffnete der Jungfrauenverein, ihm folgten der Gesellen- und Männerverein mit ihren Fähnen, die Mitglieder der alten Zünfte mit ihren fünf mächtigen Junfsfahnen, der Kirchenchor, eine große Schar weiß gekleideter Schulmädchen und Jungfrauen und endlich der Primizant, umgeben von den hiesigen und vielen auswärtigen Herren Geistlichen. Hinter dem Primizianten schritten die Eltern, Geschwister und Anverwandten, begleitet von einer großen Menge Gemeindemitglieder. In der Kirche angelangt, stimmte der Primiziant den 83. Psalm an. Nach einigen Gebeten folgte die Predigt. Obwohl die Kirche von Gläubigen fast überfüllt war, so herrschte doch die größte Ruhe, um der herrlichen Predigt des Festredners, des Herrn Pfarrer Junge-Brumon, zu lauschen. Wächtig und erheben klangen die begeisterten Worte des Redners und verflochten nicht, auf die Herzen der Zuhörer den tiefsten Eindruck zu machen. Der Predigt folgte das feierliche Hochamt, welches der Primiziant mit dem Psalm: „Veni creator spiritus“ einleitete und alsdann unter sehr zahlreicher Assistenz gelebte. Besonders ergreifend war der Augenblick, wo der Primiziant seinen Eltern, Geschwister und Verwandten die hl. Kommunion spendete. Ein feierliches Te Deum beschloß die schöne und herrliche Feier. Nach dem Hochamte erteilte der Primiziant den Herren Geistlichen und den Eltern, Geschwister und Verwandten den Primizseggen. — Mittags 1 Uhr vermittelte der Herr Primiziant die Anverwandten, Geistlichen, Lehrer, sowie die Epiken der königlichen und städtischen Behörden zu einem heitern Mahle im Saale des Gasthofs zur Weintraube um sich. Dasselbe verlief in der heitersten, ungetrübtesten Freude, gewürzt durch viele Anreden und Toaste. Auch waren während desselben viele Glückwünsche und Telegramme eingegangen, welche zur Kenntnis der Versammlung gebracht wurden. Abends hatten die katholischen Vereine und der Kirchenchor im Saale des Gasthofs zur Weintraube zu Ehren des Herrn Primizianten einen Festabend veranstaltet, welcher ungemein zahlreich besucht war, so daß der geräumige Saal die Feststimmungen kaum zu fassen imstande war. Dem hohen Festtage angemessene Gesänge, Deklamationen, lebende Bilder, sowie herrliche Anreden der Herren Pfarrer Kreischmer, Kanonikus Böhm-Baupen, Kaplan Delant-

Großwig, Rinter-Schirgiswalde, Rarzhner-Ostrie, Anescht-Zittau, Böhmnn-Weipzig und Gottfried-Dresden wechselten in bunter Reihenfolge. Großen Beifall fanden auch die von Mitgliedern des Gesellenvereins gestellten lebenden Bilder: „Das Opfer des Reichslebens“, die wunderbare Brotvermehrung, das hl. Abendmahl und die unbefestete Empfängnis“, zu welchen der Herr Kaplan Küder den verbindenden Text unter Harmoniumbegleitung sprach. — So verlief denn auch diese Feiertage in schönster Harmonie, und jeder Teilnehmer wird sich später gern noch derselben erinnern. Wir aber wünschen dem neuen Pfarrer, welcher zunächst als Kaplan in Seltendorf angestellt wird, ein recht langes, gesegnetes Wirken in dem Weinberge des Herrn. **Böbau.** Eine große Obstausstellung wird hier in der Zeit vom 30. Oktober bis 1. November veranstaltet werden.

Kath. Lehrerverband im Königreich Sachsen.

Die beiden letzten Versammlungen der vereinigten kathol. Lehrer Leipzigs verliefen in recht anregender Weise. Nachdem in der vorletzten Sitzung zunächst einige geschäftliche Mitteilungen erledigt worden waren, begann Herr Kollege Förster seinen Vortrag über „Wichtige Lebensverrichtungen der Blütenpflanzen“. Er gruppierete seine interessanten Ausführungen um folgende Punkte: 1. Blütenfülle und andere Blütenanteile als Schutzmittel des Blütenstaubes. 2. Anlockungsmittel für die Insekten als Förderung der Fremdbestäubung (Honig, Blütenstaub und Duft). 3. Anpassung des Blütenstaubes an den Insektenbesuch. 4. Schutzmittel der Blüten gegen nachteilige Ausbeutung der Insekten. 5. Der Wind als Ueberträger des Blütenstaubes. 6. Die Befruchtung. 7. Schutz- und Verbreitungsmittel der Früchte und Samen. 8. Die Keimung. Durch zahlreiche Beispiele und gute, teils selbstgefertigte Anschauungsmittel bot der Herr Vortragende allen Anwesenden einen reichen Genuß. Der Kern der darauffolgenden lebhaften Debatte war: „Mehr Biologie, weniger Morphologie“. — Donnerstag, den 22. September, eröffnete Herr Kollege Rolle die Versammlung durch einen Vortrag über „Deile von Lilencron“. Der Herr Vortragende bot in seinen Ausführungen, die er durch manche Perle aus dem Diktarschatze Lilencrons zu beleben verstand, eine Fülle des Interessanten. Die Versammlung gipfelte dem Herrn Referenten lauten Beifall. — dr-

Vereinsnachrichten.

§ Zwickau. Der Familienabend, der am letzten Sonntag im hiesigen Deutschen Hause vom kath. Volksverein veranstaltet wurde, verlief zu allgemeiner Zufriedenheit. Als Redner waren erschienen Herr Hofrat Noß aus Glauchau und Herr Pfarrer Gottenrott, Weibau. Gegen 1/2 8 Uhr eröffnete der hochwürdige Herr Geschäftsführer die Versammlung, erteilte Herrn Hofrat das Wort, und nun folgte ein Vortrag, wie er eigentlich für den engen Rahmen eines Familienabends fast zu schön genannt werden muß. In packenden Sätzen wurden unsere Ueberkultur und die liberale Partei als deren Stütze gezeichnet. Ein herzliches „Gott behalt“ dem wackeren Redner! Nach einigen überleitenden Worten wurde dem zweiten Redner, unserem früheren Herrn Kaplan, das Wort erteilt. In schöner Reihenfolge zogen die „Los von Rom“-Bewegung und ihre fröhlichen Bundesgenossen an unserem Auge vorüber, wahrlich mit allen Eigenschaften Christus- und Kirchenfeindlicher Schreier ausgezeichnet! Auch diesem Redner sei der Dank wiederholt, den wir ihm schon ausgesprochen haben. Der offizielle Teil des Abends schloß etwa 1/2 11, nicht ohne daß eine Sammlung freiwilliger Spenden, herbeigerufen durch eine wunderhübsche Sammelbüchse, die ein Vertrauensmann dem Volksverein in gänzlich verwahrlostem Zustande geschenkt hatte, eine Summe von 17,25 Mk. ergeben hätte. Sie sollen örtlichen Bedürfnissen genügen. Abonnenten wurden für die Volkszeitung 12 gewonnen, Mitglieder des Volksvereins 2. Wäge Gott uns weiter helfen!

Gerichtssaal.

H. Schwurgericht. Die Verhandlung gegen den Landshaftsgärtner Martin Ehytrich aus Radebeul wegen Meineids endete, nachdem die Geschworenen die Schuldsfrage verneint hatten, mit dem Freispruch des Angeklagten. — Wegen den Arbeiter M. Clemens Franz aus Dresden wurde wegen Todschlages verhandelt. Er ist schuldig an 18. August abends 1/2 9 Uhr auf dem Königsbräcker Platz den Arbeiter Eugen Meyer mit dem Taschenmesser im Streite erschossen zu haben. Eine Zeugin sagte aus, daß Meyer zuerst geschimpft und den Angeklagten „Blattmacher“ genannt habe. Eine andere Zeugin dagegen bekundet, daß Franz zuerst das Schimpfwort „Lump“ gebraucht habe. Auf der Waage soll Franz nach Aussage des Wachtmeisters gesagt haben: „Ich habe ihm eben eins angewiesen, ganz egal, wenn ich auch einen Kopf kürzer gemacht werde.“ Franz war etwas angeunken: er ist ein natürlicher Trinker und wurde einmal im Krankenhaus zu Zschopau interniert. Während der Staatsanwaltschaft die Geschworenen hat, den Angeklagten für schuldig zu erklären, daß er den Arbeiter Meyer vorzüglich aber ohne Ueberlegung getötet habe und ihm mildernde Umstände vorsetzen, plädierte der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Knoll, für Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und hat die Geschworenen, seinem Klienten mildernde Umstände zuzubilligen. Die Geschworenen bejahten die Schuldsfrage und verneinten die Frage nach mildernden Umständen. Diefem Wahrspruch der Geschworenen gemäß wurde der Angeklagte wegen vorsätzlichen Todschlages zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Der Krieg in Ostasien.

In Petersburg hat die Ansicht, daß Ruropatkin seiner schweren Aufgabe nicht völlig gewachsen sei, gefiegt. Der Zar hat zugleich mit dem Befehl, die Streitkräfte in der Mandchurie bedeutend zu vermehren, eine Neueinteilung befohlen, die den bisherigen Oberbefehlshaber, dem General Ruropatkin, die Stelle des Kommandeurs einer der beiden, neuformierten Armeen unter dem Oberbefehl des Admirals Alzejew zuweist, während die zweite Mandchurien-Armee unter den Befehl des Generaladjutanten Gripenberg gestellt wird. Die Unterstellung des bisher selbstständigen Befehlshaber Ruropatkin unter den Admiral Alzejew ist für ihn um so schmerzlicher, als der Admiral ein jüngeres Patent hat. Ob die Maßregel, einen Seeoffizier mit der schwierigen Führung eines großen Landheeres zu betrauen, sich bewähren wird, darf man mit Zug bezweifeln. Alzejew müßte ein Genie ersten Ranges sein, wenn er im stande sein sollte, die ungünstige militärische Lage des russischen Heeres zu wenden. Beschränkt er sich, wie bisher, auf allgemeine Direktiven an die drei ihm

unterstellten Armeeführer Ruropatkin, Gripenberg und Genemitsch, so sind nachteilige Reibungen, wenigstens zwischen den nahe benachbarten Heeresteilen, unermidlich. Wahrscheinlich wird sich die Wirkung der neuen Maßregel schon in der allernächsten Zeit, schon bei den Operationen in der Gegend von Mukden, bemerkbar machen, denn es ist zu erwarten, daß die bisherige Selbstständigkeit Ruropatkins schon jetzt aufhört.

Von der Hauptarmee liegt an amtlichen Nachrichten nur die wiederholte Meldung vor, daß sich in der Lage nichts geändert habe. Privattelegramme jedoch berichten, daß der Dalinpaß von den Japanern genommen sei und daß die japanische Armee sich langsam nordwärts schiebe. Dies wird nicht nur aus Mukden, sondern auch aus Tokio gemeldet, scheint aber der Wahrheit nicht zu entsprechen. Russische Blätter betonen in letzter Zeit erneut die Gefahr, die der Eisenbahn durch Chunshufenbanden droht. Im Norden Chinas sollen sich organisierte, starke Korps gesammelt haben, deren Abwehr auf den unendlichen Strecken weilsich von Chabin während des kommenden Winters starke Kräfte erfordern wird.

Bei Port Arthur scheint man am 19. d. M. wiederum heftig gekämpft zu haben, und das „Neuerische Bureau in Tokio will wissen, daß die Japaner wesentliche Vorteile erungen haben. Sechs Forts sollen von ihnen genommen worden sein. Bei der Unzuverlässigkeit dieser Quelle tut man gut, die Bestätigung abzuwarten, um so mehr, als von anderer Seite ein Nachlassen der japanischen Anstrengungen vor Port Arthur gemeldet wird, daß im Zusammenhang mit der Nachricht stehen soll, daß die russische Ostseeflotte abermals Gegenbefehl erhalten hat. Man glaubt wohl mit Recht, daß deren Eintreffen in den asiatischen Gewässern nicht vor dem Frühling zu erwarten sei und kann deshalb das allmähliche Zusammenschmelzen der Streitkräfte und Streitmittel der Festung abwarten. Hinsichtlich der Kohlenversorgung der Ostseeflotte während der weiten Reise scheinen insofern neue Schwierigkeiten aufgetaucht zu sein, als die englische Regierung durch einen sehr bestimmten Befehl die Kohlenlieferung durch englische Unternehmer verboten hat. Die Ausfahrt der Madivostof-Flotte, von der vor einigen Tagen die Rede war, wird russischerseits geleugnet.

In Petersburg scheint man endlich zu der Einsicht gekommen zu sein, daß man die Truppenreserven, über die Japan verfügt, bedeutend unterschätzt hat. Hat Japan in den letzten Jahren nicht nur 50 000, sondern 100 000 Rekruten eingestellt, so verfügt es in den sieben Jahrgängen der Reserve über 700 000 Mann ausgebildeter Soldaten. Dasselbe Exempel stellt man auch in Frankreich an. Man geht dort so weit, den Krieg für Ruhsand als verloren anzusehen. Selbst ernste Mätr, wie der „Temp“, und militärische Autoritäten schließen sich dieser Ansicht an, die natürlich viel zu weit geht und sich nur aus der Enttäuschung erklärt.

General Orlov, der verwundete Kommandeur der 54. Infanteriedivision, die bei Liaojang durch vorriligen Angriff gegen Ruropatkin die Pläne Ruropatkins durchkreuzte, ist seiner Stelle enthoben worden. Das wäre bereits das vierte Opfer unter den höheren Führern.

Die Japaner eroberten in den Kämpfen vor Port Arthur vom 19. bis 21. September mehrere wichtige Stellungen. Sie geben ihre Verluste in den drei Tagen auf wenigstens 3000 Mann an, nach russischen Berichten sollen sich dieselben jedoch auf das dreifache belaufen. Der größte Erfolg ist die Wegnahme der Ruropatkinforts, welches die Wasserleitungen schützte. Am 20. September begann der Sturm auf der ganzen Linie der westlichen Forts, der mit der Einnahme von drei bedeutenden und sechs weniger wichtigen Forts endete. Die Beschießung dauerte ununterbrochen fort. An mehreren Punkten hatten die Japaner schwere Artillerie aufgestellt. Das Artilleriefeuer des Ruropatkinforts ließ während des Bombardements allmählich, und, als die Japaner zum Sturm vorgingen, fast ganz nach. Obgleich das Ruropatkinfort zur Linie der Hauptbesetzungen gehörte, wird doch durch seine Einnahme Erlischtan nicht bedroht. Nachmittags 5 1/2 Uhr nahmen die Japaner die Zitichuan beherrschenden Nebenforts. Während der folgenden Nacht dauerte die Beschießung fort, die sich hauptsächlich gegen die drei Meilen westlich Zitichuan gelegenen Nebenforts richtete. Endlich drangen die Japaner in das Fort Zitichuan ein, wobei ein heftiger Kampf Mann gegen Mann entbrannte. Da die Japaner in der Ueberzahl waren, unterlagen die Russen. Militärische Sachverständige äußern ihre Ansicht dahin, daß, wenn die Japaner Erlischtan und Zitichuan oder Zitichuan und Antschan nehmen sollten, die Lage von Port Arthur hoffnungslos sein würde. — Auf einem Dampfer aus Dalny eingetroffene Reisende bestätigten das Gerücht, daß am 24. d. M. ein heftiger Kampf stattgefunden habe.

London, 26. September. Zu dem Eintreffen des Prinzen Karl Anton von Hohenzollern meldet „Standard“ von gestern aus Tokio: Der Prinz wird einige Zeit als Gast des Kaisers im Palaste verweilen, bevor er sich zur Feldarmee begibt. Die führende Presse Tokios betont bei Gelegenheit dieses Besuches die Freundschaft zwischen Japan und Deutschland, besonders enthusiastisch äußert sich das Blatt „Kokumin“, das bisher mißtrauisch gegen Deutschland war. Die Mehrzahl der Blätter beschränkt sich darauf, die Ankunft des Prinzen in achtungsvollem Tone zu melden.

Paris, 27. September. Der „Matin will aus Petersburg erfahren haben, daß der letzte Angriff der Japaner auf Port Arthur zurückgeschlagen wurde. Die Japaner hätten ungeheure Verluste erlitten.

London, 27. September. Prinz Karl Anton von Hohenzollern wurde gestern, wie dem „Standard“ aus Tokio gemeldet wird, vom Kaiser und der Kaiserin von Japan empfangen. Der Prinz nahm sodann mit dem Kaiser in Gegenwart der Prinzen von Gebilit, der ältesten Staatsmänner und der Minister das Frühstück ein. Der Kaiser wird den Besuch des Prinzen erwidern.

„Daily Telegraph“ meldet aus Liaojang: Die Japaner eroberten die Bergwerke von Zentai. Die Russen leisteten nur geringen Widerstand. Die Maschinen waren zerstört. Der Rückzug der Russen nach Tieling wurde nach einer japanischen Meldung eingestellt. Es wird berichtet,

daß die Franzosen den Russen von Tientsin über Ostmin-tun Vorräte lieferten.

Dem Reuterschen Bureau wird aus dem Hauptquartier General Okus gemeldet, die Japaner hätten keine Lokomoti-ve erbaut und mühten die Eisenbahnwagen ziehen. Die Umwandlung der Gleise für japanische Wagen gehe schnell vor sich. Die Eisenbahn zwischen Dany und Raiping sei bereits fahrbar.

Telegramme.

Paris, 2. September. (Meldung der Agenze Sa-vas.) Die Prinzessin Luise von Koburg empfing heute abend den Advokaten Stimmer, der ihr Mitteilung über die Verhandlung mit dem Vertreter des Prinzen Philipp von Koburg machte. Man nimmt an, daß die Angelegenheit in einigen Tagen ihrer Lösung entgegengehen wird. Stim-mer wird morgen abend mit der Antwort der Prinzessin nach Wien zurückkehren.

Wien (Nöze), 26. September. Ein Infanterie-Korporal gab auf seinen Hauptmann, welcher ihn bestraft hatte, einen Gewehrschuß ab; der Schuß fehlte den Haupt-mann, tötete aber drei Soldaten und verwundete einen vier-ten schwer. Der Korporal beging Selbstmord.

Konstantinopel, 26. September. (Meldung des Wiener K. K. Korrespondenz-Bureaus.) In Smyrna

ist der fünfte verdächtige Fall festgestellt worden. Ein Fall hat tödlichen Ausgang genommen.

Theater und Musik.

Der Spielplan des Residenztheaters gestaltet sich für die nächsten Tage wie folgt: Heute Mittwoch und morgen Donner-stag wird das mit großem Beifall aufgenommene Schauspiel „Waterlant“ von Stormont wiederholt. Freitag geht als erste Vorstellung für die III. Serie des Operetten-Abonnements „Der Bettelstudent“ in Szene. Sonnabend kommt „Waterlant“ zur Aufführung.

Zentraltheater. Da am 1. Oktober vollständiger Programmwechsel stattfindet, treten die für laufenden Monat engagierten großartigen Attraktionen nur noch bis mit Freitag, den 30. dieses Monats auf.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Professor Finfen, der in Kopenhagen gestorben ist, studierte den Einfluß der Sonnenstrahlen auf Bakterien und fand, daß blaue Lichtstrahlen diese zerstören. Schließlich entdeckte er die Wirkungen der Lichttherapie auf die Hauttuberkulose und den Lupus. Finfen erreichte ein Alter von 43 Jahren.

Briefkasten.

„Unus pro multis“, Dresden. Nicht weil Ihr Artikel anonym war, fand er keine Aufnahme, sondern wegen des Inhalts. Sie glauben, daß es zu Ruhm und Frommen sowohl der Katholiken als der Protestanten wäre, wenn wir in einer Reihe von Artikeln die geschichtliche Wahrheit über Luther und die sogenannte „Reforma-“

tion“ veröffentlichen würden. Das mag sein, allein tatsächliche Be-weggründe lassen sich von diesem Vorgehen ableiten. Es würde vonseiten der katholischen Presse sofort als Beleg angelegt, ein Teil der Protestanten dürfte es auch als solche auffassen, wenn man an der Hand der Beifügten das von alterher in ihren Herzen großgehegte Idealbild Luthers vernichten würde. Aber auch in katholischen Kreisen würden wir Tadel finden; anglistische Seelen gibt es bekanntlich überall. Sie glauben Ihre Ansicht mit Hinweis auf den Abfall der Katholiken in Sachsen begründen zu können. Den Leuten, welche zum Protestantismus übertraten, ist es meist vollkommen gleichgültig, was für ein Heiliger Luther war. Ja, die moderne protestantische Richtung selbst läßt Luther fallen, weil er wissenschaftlich nicht haltbar ist; nur dem Volke gegenüber muß der alte Kultus weiter getrieben werden. Und dann dürfen Sie nicht vergessen, daß die Apostaten keine Leser der „Wäch.“ „Wollst-zeitung“ sind, diese also auch nicht aufklären können. Unsere Referate, womit wir den konfessionellen Frieden respektieren, wird der guten Sache nicht schaden, wie Sie meinen, sondern nützen, und unserm Blatte keine Abonnenten entziehen, sondern zuführen. Im übrigen sollen diese Zeilen noch keineswegs einen unüberwindlichen Entschluß darstellen. Gerade die Verammlung des Evangelischen Bundes, wo in einem Vortrage „das echte Lutherbild“ entrollt werden soll, kann uns in die Zwangslage versetzen, mit dem schwersten Beschluß in den Verteidigungskampftreten zu müssen. Dann haben aber nicht wir provoziert, sondern wurden durch die Angriffe zum Vor-gehen gezwungen. Wir bitten Sie, uns einmal in der Redaktion zu besuchen, wo wir Ihnen näheren Aufschluß über die Gründe unserer Referate zu geben bereit sind. Ihre Mitarbeit ist uns immer sehr angenehm.

J. St. 113 Plagwitz, 3. Okt.

Kath. Bürgerverein zu Dresden.
V Mittwoch, den 28. Sept.
abends punkt 7/9 Uhr
im Vereinslokale
Bürgerstraße, gr. Brüdergasse, 1.
Versammlung.

Die „Germania“ und „Sächs. Volkzeitung“ liegen im Vereinslokal täglich aus. Die reichhaltige Vereinsbibliothek wird den Mitgliedern zu unentgeltlicher Benutzung empfohlen.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Damen willkommen.
2914a Der Vorstand.

LEIPZIG.
Gerar Kleiderstoffe-Refektor.
Empfehle mein reichhaltiges Lager der neuesten Herbst- u. Winterstoffe. Grosses Lager v. Stoffen, Pariser Gürtel, Reform-Korsetts.
Veronica Clemen
Leipzig, Südstraße 7, 1.

Billig!
Damen- u. Kinder-Hüte
vom einfachsten bis zum feinsten.
Leipziger Hutbazar
Lauchaerstr. 10.
Während der Messe:
Augustuspl., 21. Reihe.
Bei Mitbringung dieses Inserates
10% Rabatt. 3094

Volksvereins-Versammlung in Weissen!

Sonntag, den 2. Oktober, abends 7/8 Uhr
nicht im „Schlachthof“, sondern im
„Alberthof“.

Referent: Herr Präses Müller-Dresden. 3150

Clemens Walterbusch
Leipzig, Wiesenstraße 14

(Ecke Promenadenstraße) empfiehlt:
3096
Kolonialwaren, Landesprodukten, ger. Fleisch- und Wurstwaren,
Konserven, Rhein-, Mosel- und Südwine, Liköre und Essenzen,
Flaschenbier, Seltene und Kerzen, Cigarren
und Cigaretten in nur prima Ware zu billigen Preisen.

Chokolade **Sachard**
Gala-Palet
Zentrale von Hartwig & Bogel.
Sommerlatte Nachf.
Clara Knoch
Dresden-Alstadt
Wettiner Str. 7
Schragasse des „Zoo!“
Kaffee
Erzig & Karkis
Russ u. china. Tee
nach Importation

Rosenkränze.
Große Auswahl
Heinrich Trümper 2088
Dresden-A., Ecke Sporerstraße u. Schöfergasse
in altermännlicher Nähe der kath. Hofkirche - Telefon 8907

Für empfindliche Raucher
das Gesundheitsdienlichste der Gegenwart!
Absolut nicotin-unschädlich!
Nach dem Geheimen Hofrat
Universitäts-Professor
Dr. med. Hugo
Gerold.
D. R. P. 68648.
nach Universitäts-
Profess. Dr. Thoms-Berlin.
Direkt zu haben in allen Preislagen, Größen,
Qualitäten und Quantitäten (auch Proben). Preislisten
und Anordnungen gratis.
Wend's Cigarrenfabr. Aktienges., Bremen, Postfach 173.
3149

Kunststickerei

für Kirchenparamenten
Alte Kunststickereien als Fign-ron, Ornamente werden stil-gerecht renoviert. - Auf Ver-langen Paramente, Stickereien, eines Fahnskizzen zu Dien-sten. Lieferung von Fahnen 2734 aller Art.
Silberne Medaille Leipzig 1897.
Kron-Medaille Wien 1898.
Wilhelm Wevers,
Leipzig, Schuhmachergässchen,
Gewölbe 14.
Verfertiger d. berühmten Fahne d. kath. Gesellenvereins Leipzig.

Fracks, Rock-Cylinder anzüge
berleht u. ver-kauft **F. Schakowsky**
(E. Sauer Nachf.), Dresden, Markt-zeilstraße 7, 1. - Anfertigung nach Mass

Berufs-Vorbildung

Abteilungen für männliche und weibliche Besucher
Offen 1904 - 89. Schuljahr (7. und 7. Semester). Schulgeld-Zubehör und Stunden-Gebühren für alle Abteilungen, präsenzielle Besichtigungen und Schrift-liebe Lehrplan-Zusätze für jeden einzelnen Fall als Urgebühren verbindlicher Ber-berufung kostenlos. Gebühren um schriftliche Auskunft oder zur Zustimmung von Verwandten und Beauftragten für Rückporto beizufügen.
I. Handels- und Höhere Fortbildungsschule (ausführliche Fortbildungs-schule, Schulgeld- und Schuljahr-Gebühren für Handels- und Lehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die für fünfjährig Besuch der dort berechneten Kosten; 5 Beschäftigter unentgeltlich gegenwärtige Wirtschaftler, jedoch 10 Mark Schulgeld, jedes weitere freiwillig hinzugezogene Lehrlinge (Wahlberechtigte) Fortbildungsschulpflichtiger, die mit Eltern oder Verwandten einen Schulvertrag be-rechtigen (auch der höher beschriebenen Fortbildungsschule unterliegen) wollen.
II. Kontoristen-Schule (ausführliche Schulstelle für Buchhalter, Stellen für Studierende des kaufmännischen Stabes, Buchhalter und Rechnerinnen mit höherer und geringerer Ausbildung.
A. Für beherrschte und jüngere Männer (Buchhalter, Rechner, Korrespondenten, Ge-metrische, Beamte, Militär-Beauftragte, Zinsgebühren usw.).
B. Für Frauen und Mädchen.
In allen Abteilungen Jahrs-, Halb- und für einzelne Fächer auch Viertel-lats-Reste in Lager- oder Abendstunden. Freie Auswahl der Lehrzeiten, auf Wunsch Besuchs- und Besichtigungs-Zusammenstellungen geeigneter Lehrplan-mäßiger Fächer für verschiedene Lebensstellungen, Berufslehrlinge und Berufs-zweige (Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Rechner, Korrespondenten, Rechner-schreiber, Stenographen, Maschinenführer usw.). - Schulgeld tabellarisch je nach Jahr der Fächer und Rückwärts.
III. Beamten-Schule. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Verwaltung (Staats- und Gemeindefachstellen), ebenso für Prüfungen behufs Wiedererlangung in die nächsthöhere Dienststelle und behufs Wahrung in die technischen Staatsdienststellen (Bauingenieurwissenschaften, Maschinenwissenschaften, Techniken, Instrumentenwissenschaften usw.).

Kleinmännische Handels-Akademie und Höhere Fortbildungsschule

Dresden-A., Moritz-Str. 3. Telefon der Direktion 267
Direktion H. O. Kleinm.

Dekorationsmaler A. E. Winkler

empf. sich zur Ausführung von **modernem Malereien** und sämtlichen in das Fach einschlagenden Arbeiten.
Spezialität: Decken- und Saaldekorationen, Holz- und Marmor-Malereien.
Lackiererarbeiten, Hausabputz in Oel und Kalk.
Skizzen u. Kostenanschläge wird, bereitwilligst angefertigt.
Schnelle Bedienung.
Comptoir: Palm-Strasse 6.

Aug. Paul Hilger

Manufaktur- und Leinenwaren
Seminarstr. 2 **BAUTZEN** Seminarstr. 2
Wäsche • Trikotagen • Schürzen
Gardinen-Stoffe.

Heirat

sucht kath. 31 Jähr. Mann in penfionsberechtigter Stellung, 3 Jt. jährl. Gehalt 1500 M., mit kath. jungem, schönem Fräulein, das eine brave Hausfrau zu werden verspricht und von nicht unangenehmem Aussehen ist. Vermögen zwar erwünscht, jedoch nicht Hauptfache. Verschwiegenheit zugesichert. Diebes. Anträge, auch von werben Eltern u. c., sind zu richten an Herrn Suder, Wändchen, Zeitungspostamt

FISCH-HAUS
Dresden, Große Brüdergasse 15/17.
Gute Belau. Beköhlerte Biere u. fremde Biere.
Spezialität: **H. Herings-Salat.**
Um gütigen Zuspruch bittet Der Fischhandwirt.

Oelgemälde
Kreide Pastell
Aquarell-Porträts
fertigt nach jeder Photographie
in allen Größen vollenden
s. h. n. spottbillig an. Spezial:
Religiöse heiligen Bilder
Rentzsch, Dresden Marienstr. 7
Referenzen hoher Herrschaften.

Bau- u. Möbel-Eislererei
Karl Jenke
Dresden-N., Haupt-Str. 9
empfeilt sich zur Anfertigung
aller einchl. Arbeiten, sowie Re-
paraturen und Aufpolieren von
Möbeln jeder Art solid und
preiswert. 3058

Reizende Neuheiten in
Gold- und Silberwaren
in reichster Auswahl. 2028
Theodor Scholze, Juweller, Dresden,
5a Schloss-Str. 5a.
Beilge Bedienung. Billige Preise.

Laue-Reichert, Dresden.
Pensionat für Töchter gebildeter Stände.
Erste Klasse. Gegr. 1876. Beste Referenzen.
Wieland-Strasse 5 2204
(alleinbewohnte Villa mit grossem Garten).
Telephon 1. 4008.

Aug. Paul Hilger

Manufaktur- und Leinenwaren
Seminarstr. 2 **BAUTZEN** Seminarstr. 2
Wäsche • Trikotagen • Schürzen
Gardinen-Stoffe.

Heirat

sucht kath. 31 Jähr. Mann in penfionsberechtigter Stellung, 3 Jt. jährl. Gehalt 1500 M., mit kath. jungem, schönem Fräulein, das eine brave Hausfrau zu werden verspricht und von nicht unangenehmem Aussehen ist. Vermögen zwar erwünscht, jedoch nicht Hauptfache. Verschwiegenheit zugesichert. Diebes. Anträge, auch von werben Eltern u. c., sind zu richten an Herrn Suder, Wändchen, Zeitungspostamt

Stellung sucht
ein stets nüchternen, nur mit guten Zeugn. versehenen, 52 J. alt. Mann-welch früh 3 J. Wahnstiftwächter ge-wor. als Wächter, Portier, Boten od sonst eine leichte, dauernde Be-schäftigung. Gest. Off. unt. E. V. 206 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb. 3006

Schöne Wohnungen
4 Zimm., Küche, Mädchen-Kamm., Bad, Bad, Jannenkloset u. Zubeh. sind sehr preisw. zu vermiet. Näh. Dresden, Schandauerstraße 40, I. Et., links. 3093

Einer allein-stehenden Dame
ist Gelegenheit geboten, ein gutgehendes Bäckerei-geschäft käuflich zu über-nehmen. Offerten bitte unter „Bäckereigeschäft“ bis 30. d. M. Dresden, Postamt Schöferstraße niederzulegen. 3148

Suche
eine Haushälterin in den mittleren Jahren. Offerten mit Vorkennzeichen sind zu richten an J. Stein, Müller, Leipzig-Plagwitz, Karl Heine-Str. 113.

C. R. Richter
Kronleuchter-Fabrik,
DRESDEN,
Amalienstr. 19.
neue Muster
eigener Fabrikation.
3120
Anarbeiten, sowie Umänderungen vorhandener Kronleuchter für elektrisches Licht billigst.
Fabrikpreise. Gasglühlicht.

FÜRST BISMARCK. 10 Stück 60 Pf.
Original-Façon
Johann Bubenik, Dresden.
1. Geschäft: Haupt-Strasse 12, parterre und II. Etage, Fernsprecher Amt II, 176.
2. Geschäft: Kamener Strasse 42b, Ecke Bischofsweg, Fernsprecher Amt II, 25.
3. Geschäft: Johannes-Allee 7, im Café König, Fernsprecher Amt I, 8708.
2088
Druck: Saxonia-Druckerei, Verlag des katholischen Vereines, Dresden, Pillnigerstr. 43. - Verantwortlicher Redakteur: Philipp Bauer in Dresden.

THEODOR KÖRNER. 10 Stück 60 Pf.
Original-Façon
Gottes, Bräutigam
Krone, hat
nicht zu fehen.
3148

Gädel, der Mann der Wissenschaft mit dem doppelten Boden.

Zwei Redensarten, welche über das deutsche Volk gang und gäbe sind, haben in den letzten Jahren vollständige Umwertungen erfahren. Die eine, welche das deutsche Volk als das „Volk der Denker“ bezeichnete, so daß mancher Ausländer die Vorstellung bekam, als säßen in Deutschland die Philosophen auf allen Bäumen und Geden an der Landstraße, hat einen gewaltigen Sturz erfahren und gibt überhaupt nichts mehr; die andere hingegen, die Redensart vom deutschen guten, dummen Michel ist ebenso hoch im Kurs gestiegen.

Und das hat mit seinem Schreiben und seiner Unehrllichkeit Herr — Gädel getan.

Wir sagen Unehrllichkeit mit vollem Bewußtsein der Schwere dieser Anklage, und wir unterstreichen das Wort doppelt und dreifach. Oder wie soll man es bezeichnen, wenn ein Schriftsteller zweierlei Ansichten vorträgt in ein und demselben Buche, nur in anderer Uebersetzung? Das aber hat Herr Gädel getan in der deutschen und englischen Ausgabe seines Pamphlets der „Welträtzel“, wie wir in der „Sächs. Volksztg.“ schon einmal nachgewiesen haben. Während er in der deutschen Ausgabe seine Quelle, aus der er seine Mägen abgeschrieben, als einen „großen und glaubwürdigen Theologen“ ausgibt, gibt er in der englischen Ausgabe diesen „großen Theologen“ gänzlich preis und erkennt an, daß er „in Bezug auf den Wert seines Gewährsmannes im Irrtum“ war.

Im Juli dieses Jahres hat nun Dr. Dennert in einem „Offenen Brief“ Gädel eruchtet, sich von dem Vorwurf der Doppeltgängerigkeit zu reinigen.

Ein jeder ehrlicher Mensch, der noch Wert legt auf eine reine weiße Weste, hätte sich veranlaßt gesehen, sich zu äußern. Wir haben vorausgesetzt, daß Gädel, der Ausredenreiche, sich drücken werde und wir haben recht behalten.

Eben veröffentlicht Dr. Dennert in seiner Monatschrift „Glauben und Wissen“ nachfolgende Zeilen (1904, S. 281, 9. Heft):

In Sachen meines Offenen Briefes an Professor Gädel in Jena kann ich mitteilen, daß eine Antwort in diesen acht Wochen nicht erfolgt ist, obwohl ich Gädel das Heft sofort sandte. Einige Zeitungen, die den Offenen Brief brachten und meinten, Gädel würde „linsen“, haben also wirklich recht behalten. Ich möchte dies zunächst nicht glauben.

Dagegen ist sofort nach Veröffentlichung meines Offenen Briefes wieder eine neue Auflage der „Welträtzel“ erschienen (121.—138. Jahrgang). Das „Buchhändler-Büchlein“ teilt mit, daß sie „vom Verfasser durchgesehen“ ist. Gädel hatte also vollauf Gelegenheit, in dieser Auflage den von ihm in England eingeleiteten Irrtum nunmehr auch in Deutschland einzugeschieben. Statt dessen bringt auch diese Auflage die betreffenden Kapitel völlig ungeändert! — Auch eine Antwort auf meinen Offenen Brief.

Wird sich der deutsche Michel auch diese neueste Gewissenlosigkeit weiterhin bieten lassen und neue Tausende des unlauteren Buches sich aufschwämmen lassen?

Gädel ist ob seiner Fälschungen in der gebildeten Welt längst gerichtet. Ueberraschend ist daher für diese Kreise weder Gädels doppelte Buchführung noch sein Schweigen

auf die Entfärbung hin gewesen. Wann aber werden jenen Leute, die hinter Gädel als ihrem Mahdi herziehen, die Augen aufgehen, damit sie sehen, wie sie mit ihrem Abgott sich selbst und das gesamte wissenschaftliche Ansehen des deutschen Volks unsterblich blamieren?

Aus Stadt und Land.

* Jubiläums-Ausstellung des Bezirks-Obstbauvereins Oberes Elbtal, Tolkewitz, vom 30. September bis 4. Oktober. Die Bestrebungen des Vereins, der unter Aufwendung beträchtlicher Mittel bei seiner Ausstellung zum Teil neue Wege eingeschlagen hat, finden in den Kreisen der Fachleute durch reiche Beschickung der Ausstellung die gebührende Anerkennung. Gleichzeitig ist der Verein durch Spendung von Ehrenpreisen von Sr. Majestät dem König, der Königin-Witwe, dem Kronprinzen, Prinzen Johann Georg ausgezeichnet worden. Der Kronprinz hat überdies zur feierlichen Eröffnung der Ausstellung sein Erscheinen zugesagt. Auch die meisten Gemeinden des Bezirkes haben den Verein durch Stiftung von Ehrenpreisen unterstützt. Tolkewitz, Hofterwitz, Laubogast, Kleinbachwitz, Tolkewitz, Loschwitz, Reick, Müggeln und Borsberg haben wertvolle Beiträge dem Verein übermietet und es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß noch mehrere Gemeinden dem Beispiele folgen werden. Von den Vereinen sind Medaillen gestiftet worden, so von der königlich sächsischen Gesellschaft „Flora“ eine goldene und eine große und eine kleine silberne, von der Gartenbauvereins-Gesellschaft „Feronia“ eine große und eine kleine silberne und von dem Landesobstbauverein eine große und drei kleine silberne, sowie drei bronzene Medaillen, außerdem drei Diplome. Weiter stehen dem Verein noch wertvolle von Privaten gestiftete Ehrenpreise zur Verfügung. — Dauerarten, gültig zu allen Veranstaltungen (Vorträge) der Ausstellungsleitung, kosten 1 Mark, Anchlusskarten 50 Pfennig.

* Die Kaiserliche Oberpostdirektion Dresden läßt schon seit mehreren Jahren nach und nach die oberirdischen Telephondrähte abnehmen und in einem Kabel in der Erde fortführen. In zwei Jahren hofft man im gesamten Stadtgebiet die Drähte unterirdisch eingelegt zu haben, so daß dann Dresden wenigstens in einer Beziehung nicht mehr überspannt ist. Die unterirdische Kabelführung bedingt auch die Ausstellung von sogenannten Hauptverteilungskäbeln, von denen bis jetzt ca. 30 in verschiedenen Gegenden der Stadt aufgestellt sind.

Vereinsnachrichten.

§ Weihen. Sonntag, den 2. Oktober, findet hier eine Verammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland statt. Referent: Herr Präfeldt Müller-Dresden. Ort der Verammlung: Albertshof.

Bermischtes.

v Bleibt der Taler? Die im Reichstage zugesagten Erhebungen über die Notwendigkeit der Ausprägung eines

Dreimarstückes sind dem Abschluß nahe; ein Gesamtergebnis liegt noch nicht vor; es dürfte erst mit dem Etat dem Reichstage zugehen. Doch darf schon jetzt gesagt werden, daß die überwiegende Mehrheit der Befragten sich gegen den Taler ausgesprochen hat. Wie wir gestern mitteilten, nahm auch die Dresdner Handelskammer diese Stellung ein. Dafür dürfte durch die Umfrage ein anderes Resultat erzielt worden sein. Vor einiger Zeit hat ein Parlamentarier, der für den Taler stimmte, in der „Sächs. Volkszeitung“ das Wort zu einer Verständigung ergriffen und als Ausweg vorgeschlagen, es sollte das Fünfmarkstück mit kleinerem Durchmesser geprägt werden. Mehrere Handelskammern haben sich seither diesem Vorschlage angeschlossen. Wie wir erfahren, sind im Reichshofamte auch bereits hierfür die einleitenden Schritte getroffen worden. Die neue Münze soll nicht zu groß und nicht zu dick sein. Wenn das Fünfmarkstück in dieser Weise — etwa mit dem Durchmesser des alten Talers — geprägt würde, so dürften die meisten Münzen befriedigt sein, da es den Anhängern des Talers doch in erster Linie darum zu tun war, das unhandliche Fünfmarkstück zu beseitigen. Ist dies gelungen, so ist für die meisten der Zweck ihrer Opposition gegen die Münznovelle erreicht. Der Bundesrat wird noch in diesem Herbst sich mit der Sache befassen.

v Ein Einbruch diebstahl fand in der Nacht zum Sonntag in der katholischen Kathedrale zu Southwark in Süd-London statt. Die Einbrecher waren durch ein Fenster eingebrochen. Ursprünglich scheinen die Diebe die Ablichtung gehobt zu haben, den Kirchenstuhl zu stehlen, der in einer der Sakristeien aufgehoben wird, beziehungsweise eingemauert und durch eine dicke Messingplatte verschlossen ist. Die Diebe müssen stundenlang an der Beseitigung dieser Platte gearbeitet haben offenbar in der Annahme, daß sie dahinter nur auf eine Holzwand stoßen würden. Als sie aber hindurchkamen, fanden sie einen starken Geld- oder Sicherheitsschrank. Sie gaben dann die Arbeit hier auf und machten sich an die Opferstöcke, in denen sie etwa fünf Pfund Sterling fanden. Werkwürdigerweise sind andere Wertgegenstände, z. B. goldene, mit Edelsteinen geschmückte Leuchter nicht genommen worden, ein Zeichen dafür, daß die Diebe nicht glaubten, daß es sich um echte Sachen handelte. In den letzten zwölf Jahren sind schon vierzehnmal Einbruchsdiebstähle in dieser Kathedrale ausgeführt worden.

v Das Trinkgeld. Diejenigen Leute, welche Trinkgelder geben müssen, haben schon darüber gemurrert. Jetzt lehnen sich aber auch jene dagegen auf, welche in der wirtschaftlich angenehmeren Lage sind, sie einzuflecken zu können. Die Pariser Kellner nämlich haben, wie wir in der letzten Nummer mitteilten, für die Abschaffung des Trinkgeldes plaidiert und für die Einführung einer geregelten Lohnzahlung an die Kellner plaidiert. Den Kenner der Verhältnisse muß das überraschen, denn für ihn besteht kein Zweifel, daß die Kellner bei Erhebung der Trinkgelder durch einen festen Lohn im Durchschnitt verlieren würden. Es gibt keinen Oberkellner, der weniger als vier Mark täglich an Trinkgeldern verdienen würde. Dazu kommt die Ver-

Augen irten umher und aus einem kleinen runden Loch auf der linken Seite der Weste rieselte ein roter Strom. Der Arzt beugte sich über ihn, aber schon nach wenigen Minuten richtete er sich abselzuckend auf.

„Nichts zu machen — es dauert nur noch Sekunden.“
„Er stirbt, wollen Sie ihm nicht die Hand reichen?“ wandte sich einer der Zeugen an Brünnow.

„Rein!“
Laut, stahlhart klang die Stimme und seine Augen bligten kalt wie zwei große Türkisen.

Manderstein trat zu ihm.
„Was wollen Sie nun tun? Er stirbt unfehlbar.“
„Er ist tot“, sagte eben der Arzt, der sich vergeblich bemüht hatte, das Blut zu stillen.

„Was ich tun will? Nach Hause fahren, noch einiges ordnen und mich morgen dem Bericht stellen.“
„Ja, aber —“

Die Sache wird sich in Weichselmünde abmachen lassen, das ist nicht so schlimm, da kann ich meine junge Frau häufig besuchen — übrigens“, fuhr er fort, indem er nach der Uhr sah — „es ist kein Gedanke daran, den 8-Uhr-Zug noch zu erreichen, ich fahre um 1/2 Uhr — dann bin ich um fünf Uhr zu Hause. Kommen Sie, wir wollen auf den Schrecken frühstücken.“

Der Zug fuhr gemütlich in den trüben Spätsommertag hinein, es war eben vier Uhr vorüber und doch herrschte bereits fast Dämmerung, so dicht war der Himmel mit grauem Gewölle überzogen. Blötzlich gab es einen Knack; der Zug hielt mitten auf freiem Felde zwischen zwei entfernt voneinander gelegenen Stationen — ein Schaden an der Lokomotive — eine Kolbenstange gebrochen! Was nun? Einer der Beamten bestieg sein Fahrrad, um nach der nächsten Station zu fahren. Dort sollte er telegraphisch eine Ersatzmaschine bestellen. Mutmaßliche Verspätung 1 1/2 Stunden. Des großen schönen Mannes in der zweiten Wagenklasse bemächtigt sich eine fürchterliche Aufregung: Er würde vor 1/2 Uhr keinesfalls zu Hause sein — und der Landbriefbote, der die Abendbriefsachen brachte, kam zwischen 6 und 1/4 Uhr — — manchmal sogar schon um 1/4 Uhr. Wenn nun der Diener die beiden Briefe zu früh abgab? Was dann?

In fünf Minuten hatte er seinen Entschluß gefaßt und verließ den Zug. Zu Fuß lief er nach der nächsten Station — aber erst gegen 1/4 Uhr kam er dort an. Er wollte ein Telegramm ausgeben — aber man wies ihn an die Postagentur im Dorfe. Verzweifelt griff er nach seinem Kopfe — bis zum Dorfe war es eine gute Viertelstunde — es würde ja sicher zu spät. Er überlegte, ob er die Depesche schreiben und sie einem Boten mitgeben sollte. Aber auch dies ging nicht. Also — er würde selber hingehen und würde eventuell direkt nach Hause telegraphieren. — Aber wie? Sein Privatbureau, in welchem sein Inspektor die Bücher zu führen und Geschäftskorrespondenzen zu erledigen pflegte, war zwar auch angeschloffen, aber der Inspektor kam fast nie vor 6 Uhr nach Hause — nun, er würde ja sehen.

Auf der Postagentur kam er schweißgebadet an. Er klingelte sein Privatbureau an — keine Antwort! Er klingelte den Inspektor an — keine Antwort. Verzweifelt trocknete er sich mit seinem Taschentuche den Schweiß von der Stirn.

„Galt, Herr Kollege — das Wort dürfen Sie nicht aussprechen — er ist frei — ja man hat nicht mal das geringste gefunden, das hingereicht hätte, auch nur wegen Mitschuld die Anklage zu erheben.“

„Aber ich bin überzeugt.“
„Darauf kommt es nicht an“, rief Gadel eifrig. „Der Beschuldigte ist ein Mitglied der Gesellschaft, ist Reserve-Offizier, hat Sie tödlich beleidigt. Die Sache wird in die Zeitungen kommen, Sie wissen, es sind Reporter für die größten Blätter Berlins und der Provinz hier und dieser letzte sensationelle Zwischenfall wird sicher durch ganz Deutschland bekannt werden. Ihre Standesgenossen werden fragen: „Was hat er getan, um seine Ehre herzustellen?““

„Sie mögen recht haben — kommen Sie!“ jagte Walter.

Sie traten ebenfalls in das Hotel zum Schwan ein und setzten sich im Restaurationszimmer an einen Tisch. Es war weiter niemand im Zimmer als Brünnow und von Manderstein, die sich soeben eine Flasche Wein hatten geben lassen. Nach kurzer Zeit traten Ahrends und Gadel zu Brünnow und stellten sich ihm vor:

„Referendar Ahrens.“
„Referendar Gadel.“
„Trent mich sehr — Brünnow! Und womit kann ich Ihnen dienen?“

„Wollen Sie nicht ein wenig an unserem Tische Platz nehmen?“
„Rein, wir danken“, sagte Ahrens. „Wir stehen lieber! Wir kommen im Auftrage unseres Kollegen Walter und möchten Sie bitten, uns jemanden zu nennen, mit dem wir wegen des Zwischenfalls von vorn — Sie wissen ja — im Gerichtssaal — die nunmehr nötigen Schritte besprechen können.“

„Ah, meine Herren“, sagte Brünnow lächelnd. „Da kommen Sie gerade recht, und werden sich doch nun einen Augenblick setzen müssen. Lieber Manderstein, diese beiden Herren haben etwas mit Ihnen zu reden. Herr Referendar Ahrends, Herr Referendar Gadel — Herr Leutnant von Manderstein! — Ich setze mich so lange an einen anderen Tisch — wenn Sie mit Ihren Verhandlungen fertig sind, setze ich mich wieder zu Ihnen.“

Die Unterhandlungen waren bald zu Ende. Die Referendare standen auf, verbeugten sich vor Manderstein und Brünnow und kehrte an den Tisch seines Freundes zurück.

„Geeignete Pistolen, fünf Schritte Distanz, Kugelwechsel bis zur Kampfunfähigkeit. Uebermorgen früh in der Schiedsrichter Parade. Ich konnte keine gelinderen Bedingungen herausdrücken.“

„Ist mir schon sehr lieb so — ich kann Ihnen nicht sagen, wie widerwärtig mir der Bursche ist, und ich schäme das Ah aus der Karte.“

„Ganz recht — immerhin — die zwei Jahre Festung —“
„Ei, das wird nicht so heiß ausgehen, wie es aufgeföhlt ist.“

„Der Ort ist Ihnen doch auch recht. Er ist für uns leicht und für Sie nicht schwer zu erreichen.“

„Gewiß, gewiß, ich werde pünktlich sein — verlassen Sie sich darauf.“

Für Brünnow fuhr schon längst kein Zug mehr, der letzte war schon vor Stunden gefahren. Er war heiter und guter Dinge und bat den Freund, noch ein wenig mit ihm zu schwagen. Er sagte ihm, er werde den ekelhaften Burschen einen ordentlichen Denzettel geben — totschicken wolle er ihn nicht, aber ihn daran hindern, etwa noch seinen kriminalistischen Spürsinn irgendwie zu betätigen. Dann gab es ja auch nur ein halbes Jahr Festung und

